

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti (19.4.2020)

Von Karina Reuter, Pastorin im Ehrenamt

Predigttext: Jesaja 40,26-31

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

(Lutherbibel 2017)

(Zwischenmusik s. Vorspiel)

Der Friede des Herrn sei mit uns allen. Amen.

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, liebe Gemeinde,

in der letzten Woche haben wir Christen ein Osterfest gefeiert, so ganz anders als sonst. Kein gemeinsamer Gottesdienst in einer Kirche: von Angesicht zu Angesicht beten, singen, kein Abendmahl in großer Gemeinschaft. Vielleicht haben Sie sich einen digitalen Gottesdienst angeschaut oder gehört, haben zum Osterläuten um 10.15 „Christ ist erstanden“ gesungen. Vielleicht waren Sie aber auch zu erschöpft und müde vom Einsatz für Corona oder das Leben der letzten Wochen hat sie aus der Bahn der Normalität geworfen und es viel Ihnen schwer in die Osterfreude mit einzustimmen. Gerade an Ostern wurde uns bewusst, wie sehr das Corona Virus uns im Griff hat. Wir haben es in diesen Tagen gemerkt und merken es immer mehr, wie schwer es ist Abstand zu halten, Kontakte zu meiden, Großeltern, Eltern oder Kinder nur von Weitem zu sehen oder mit all den Liebsten nur übers Internet oder über das Internet zu kommunizieren. Wir brauchen Nähe, Umarmungen, den persönlichen analogen Kontakt. Hinzu kommt die dauernde Angst vor Ansteckung, die Sorge um den Arbeitsplatz, das Wissen, dass sich die Welt, zumindest bis zur Freigabe eines Medikaments und Impfstoffes, nicht mehr so sein und anfühlen wird wie vorher. Auch wenn es jetzt Lockerungen gibt, kann sich jederzeit alles wieder ändern, wenn wir nicht aufpassen. Das macht manchmal unsicher, planlos, ängstlich, ohnmächtig...

Vielleicht können wir in der jetzigen Situation oder aus unserer eigenen Lebensgeschichte heraus nachempfinden, wie sich das anfühlt: Zweifel am Ostergeschehen, so wie die Jünger damals oder das Gefühl von Gott verlassen zu sein, obwohl man sich an Gott gehalten hat

und jahrelang zu Gott gebetet hat, so wie das Volk Israel damals, abgeschnitten von der Heimat, herausgerissen aus der Normalität, in der babylonischen Gefangenschaft. Das jetzt mit vielen Fragen da steht.

„Wo bleibst du Gott?“

„Warum hast du das zugelassen?“ ,

„Warum müssen wir so leiden?“

„Warum greifst du nicht ein?“

Die Israeliten, damals um das Jahr 550 v. Christus verstanden Gott und die Welt nicht mehr. Der Tempel war zerstört, die Erde verbrannt, der Krieg gegen die Babylonier verloren. So viele Tote - und tausende Kinder, Frauen und Männer waren 1000 km weit nach Babylon verschleppt worden. Und Jahwae, der doch immer im letzten Moment eingegriffen hat, sie durch das Schilfmeer, durch die Wüste geführt hat, bleibt stumm, lässt zu. Seit 40 Jahren unfreiwillig in der Fremde, im Exil, Fremde unter Fremden, mit fremden Göttern. Einer von ihnen hieß Marduk, der Stadtgott Babylons. Überall gegenwärtig in Statuen. Ist er vielleicht mächtiger als Jahwae? Für die Israeliten hat das Leben aufgehört einen Sinn zu haben. Sie haben das Vertrauen in ihren Gott Jahwae verloren. Sie fühlen sich von Gott im Stich gelassen und klagen im Gefühl der Gottverlassenheit:

»Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«!

Gott, wo bist du in der Unsicherheit, meiner Angst, in Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, in meiner Schwäche, in meiner Krankheit? Wo bist du in meiner Verlassenheit, meinem Leid, meiner Ohnmacht?

Wo bist du heute, wo doch Corona unser Leben umkrepelt, wo bist du in der Quarantäne, in meinem persönlichen Exil, meiner Einsamkeit, meiner Isolation, in Zeiten von Ausgangsbeschränkung und Kontaktverbot?

Wo bist du wenn Zweifel, Resignation und Pessimismus in Zeiten von anderen vermeintlichen Glaubenswahrheiten uns überwältigten und uns beherrschen?

„Nein!“ , ruft der Prophet (den Israeliten zu). *„Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? (...) Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt.“*

Gott hat *euch* nicht vergessen, er ist der Einzige, größer und mächtiger als Marduk, er ist der, der die Welt erschaffen hat. Er beschenkt *euch* reichlich.

„Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“

Dieses Prophetenwort will trösten, mutet den Israeliten aber auch viel zu. Gegen den Augenschein glauben, immer wieder in vertrauender Zuversicht die Blickrichtung ändern, im Angesicht des Todes, des Leidens, der Angst, der vermeintlichen Gottverlassenheit, der Einsamkeit, der angeblichen Übermacht fremder Götter den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern sich aufzurichten mit dem Blick in die Höhe und sich an die Zusage Gottes zu erinnern, war sicherlich nicht einfach.

Wer keinen Lebensmut mehr hat, wer sich müde und erschöpft fühlt, verzweifelt oder überfordert ist, kann mit klugen Ratschlägen nicht immer etwas anfangen.

Auch die Erschöpfung, die Traurigkeit, die Angst braucht Raum und will angenommen sein. All das gehört ja zum Leben dazu. Das weiß auch der Prophet.

„Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen“

Immer stark zu sein, das funktioniert nicht. Aber nur müde und matt zu sein, das ist auch kein schönes Leben.

Darum sagt der Prophet: „...*hebt Eure Augen in die Höhe und seht...*“

Blickt nach oben! Das, was ihr vor euren Füßen seht, ist nicht alles. Weitet Euren Blick, schaut über den Horizont hinaus: Die Welt Gottes, das Reich Gottes ist unendlich groß und voller Überraschungen und Möglichkeiten. Habt Vertrauen, dass auch ihr daran teilhaben haben könnt und werdet.

Ich weiß nicht, ob die damaligen Zuhörer das Wort des Propheten für sich annehmen konnten, oder ob sie die Worte mit einem Achselzucken abtaten und den Propheten resigniert belächelten oder gar auslachten.

Viele haben diese tröstenden und Mut machenden Worte jedoch auch durch schlimme Zeiten hindurchgetragen, denn so erzählt es die Bibel, es gab ein „Danach“ für die Israeliten. Einen neuen Anfang, die Rückkehr in die Heimat.

Was machen diese Worte heute mit uns, in unserem nicht selbstgewählten häuslichen Exil, abgeschnitten von vielem, was selbstverständlich war und bislang unser Leben ausgemacht hat?

Es gibt so vieles was uns erschreckt in dieser Zeit, angefangen mit den Schreckensbildern aus Italien, bis hin zu den Massengräbern in New York.

Es gibt so viele, die Existenzängste haben und nicht wissen, wie es „danach“ finanziell und überhaupt weitergehen wird.

Es gibt so viele, die um liebe Angehörige trauern und so viele, die tagtäglich um Menschenleben kämpfen.

Es gibt so viele, die sich Sorgen machen um ihre Familien, ihre Eltern, Großeltern, ihren um die Gesundheit anderer und um die eigene Gesundheit.

Es gibt so viele, die müde und erschöpft sind in dieser Zeit, die so viel geleistet haben in den vergangenen Wochen, die sich sorgen, die andere pflegen, helfen, unsere Versorgung sichern.

Es gibt so viele die zutiefst verunsichert sind, weil niemand weiß, was noch kommt, weil das Leben auf dem Kopf steht und im Moment noch überall die unsichtbare Gefahr „Corona“ lauert. Kann ich überhaupt noch das Haus verlassen? Hoffentlich bin ich ausreichend geschützt...! War der Abstand zu klein, wann erwischt es mich? Habe ich vielleicht schon jemanden angesteckt? Verhalte ich mich richtig?

Es gibt so vieles was wir bewegen und was uns bewegt.

Wie tröstlich ist es da, dass gegen alle negativen subjektiven Erfahrungen, gegen den Augenschein, gegen das Unvermögen zu Vertrauen, gegen die Zweifel, gegen die Kraftlosigkeit, die Müdigkeit, die Angst, gegen die Endlosschleifen im Kopf von Gott ein großes „**Aber**“ gesetzt ist.

*„...**aber** die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“*

Ich hoffe, dass wir alle diese Erfahrung auf die eine oder andere Weise machen können: unsere Blickrichtung verändern, Vertrauen wagen, Kraftquellen finden, Aufatmen können, sich beflügeln lassen, etwas von dem erspüren und erleben, was der Prophet verheißt.

Liebe Gemeinde,

Nein, das Osterfest war nicht wie sonst, auch der heutige Sonntag ist es nicht. Wir sitzen nicht gemeinsam in der Kirche und feiern gemeinsam Gottesdienst, noch gilt die Kontaktsperre und das Virus bestimmt unser Leben.

Was sich jedoch nicht verändert hat ist die christliche Botschaft, das „**Aber**“, das über allem steht, von dem der Predigttext spricht und das im Licht des Ostermorgens ganz neue Perspektiven eröffnet. Die Jünger, die sich enttäuscht und ängstlich nach der Kreuzigung versteckt hatten, erlebten die Gottes Kraft in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus, so dass sie mit neuer Kraft beflügelt losliefen, um von dem Auferstandenen zu erzählen: Hofft auf die Kraft, die von Gott kommt! Vertraut! Es gibt einen, der die Auferstehung und das Leben ist: Christus.

Den Kopf nicht hängen lassen,
sich aufrichten,
aufstehen,
die Blickrichtung ändern,
den Kopf heben,
den Blick weiten.
Das entlastet Körper und Seele,
streckt den Rücken,
lässt uns besser und freier atmen –
verbindet uns, die wir auf der Erde stehen mit dem Himmel.
Das beflügelt und verändert den Blick hin zum Licht des Ostermorgens,
Aufstehen, aufbrechen gegen den Tod ins Leben –
weg von der Finsternis.

Wir werden daran erinnert,
dass Gott uns nahe ist und bleibt
- auch in Zeiten wie diesen.

AMEN

Und der Friede, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen